Zallinger's, das Tiroler „Volksblatt", schreibt deßfalls in einer Polemik mit dem „Vaterland": „Die Secession wird gewiß noch Fortschritte machen, und wir erwarten, daß die katholischen Abgeordneten alle es bald müde werden, eine Regierung zu stützen, die ihre Wünsche weder befriedigen will noch darf. Was Dr. Ebenhoch beantragte, und was der Rigeordnete v. Zallinger bereits vollzog — den Austritt aus dem sehr gemischten Club — dazu wird sich endlich die ganze katholische Gruppe entschließen müssen. Was dann weiter zu geschehen hat, weiß die Gruppe schon: Constituirung als eigener Club, ernstliche Politik von Fall zu Fall und freundschaftliches Verhältniß zu den Hohenwart-Mannen, zum Polenclub und zu den Christlich-Socialen. Ob man diese katholische Gruppe dann Centrum heißt oder nicht, bleibt sich gleich. Dann wird man wieder wissen, was links und was rechts ist. Mit dem Namen „conservativ" wird viel Humbug getrieben. Auch die Liberalen saugen an, sich conservativ zu nennen."

Dagegen lassen sich die „Tiroler Stimmen" aus dem Vintschgau schreiben, Alles komme darauf an, daß der Hohenwart-Club zusammenhalte. „Wir stehen," heißt es weiter, „sozusagen auf der Schneide, ein kleiner Ruck noch, und das Zünglein an der Wage neigt sich nach links, das heißt die Linke hat dann nicht blos das Uebergewicht im Parlament, sondern sie ist neuerdings Herrin der Situation." Graf Hohenwart, schreibt die „Katholische Kirchenzeitung", sei es in erster Linie gewesen, der die liberale Fluth jahrelang zurückzustauen vermochte; bald wird er sie — wenn's so fort geht — nicht mehr aufhalten können. Müsse man denn nicht gerade aus dem Umstande, daß selbst der einflußreiche Graf nicht im Stande war, im neuen Ministerium noch mehr Conservative unterzubringen, vernunftgemäß folgern: wie wäre das neue Ministerium etwa erst ausgefallen, wenn ein Hohenwart bei der Bildung nichts dreinzureden gehabt hätte! „Aber wer achtet auf Logik, wo der Unverstand am Ruder ist" — schließt das genannte Blatt.

Ausland.

Wien, 1. December.

Die Bemerkungen des Grafen Caprivi gegen den Antisemitismus in der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstages waren von einer ungewöhnlichen Schärfe und Entschiedenheit. Es war das erstemal, daß Caprivi den Antisemitismus grundsätzlich von sich abwies; er erklärte nämlich wörtlich: „Ich thue meine Pflicht gegenüber meinen Mitbürgern, Einem wie dem Anderen, und ich werde in dem amtlichen Verkehr — und der kommt ja nur für mich in Frage — meine jüdischen Mitbürger nicht anders behandeln als Andere." Im Uebrigen war Caprivi's Rede gegen den Antisemitismus allerdings weniger von dem Glauben an die unmittelbare Verwerflichkeit desselben, als von der Erwägung beherrscht, daß der Antisemitismus eine Vorfrucht der Socialdemokratie sei; denn die antisemitische Bewegung werde, wie Caprivi bemerkte, nicht bei dem jüdischen Kapital Halt machen, sondern schließlich in den breiten Strom des allgemeinen socialdemokratischen Kapitalhasses einmünden. Die Entgegnungen der Antisemiten Dr. Förster und Zimmermann auf die Rede des Reichskanzlers wurden von wiederholten Heiterkeitsausbrüchen des Hauses begleitet, sie offenbarten in unzweideutigster Weise die Gedankenarmuth der sogenannten reinen Antisemiten: die conservativen Freunde der Letzteren wagten unter diesen Umständen kein Wort der Rechtfertigung oder Entschuldigung für ihre Bundesgenossen in der Agitation.

Mir thut nur leid, daß ich heute nicht Maximilian Harden bin. Ich bedaure, daß es nicht meine Sache ist, das Publicum zu recensiren. Es wäre nur billig, daß, wer die Schauspieler oben richtet, auch die Hörer unten züchtigen darf, wenn sie an der Kunst sich versündigen, und ich würde ihnen nette Dinge sagen. Die Schwärmer für die „Palastrevolution", die sich plötzlich kritisch fühlen, die Bewunderer des „Mauerblümchen", die sich plötzlich sittlich fühlen! Und die „gemüthlichen" Wiener, die Alles, nur Talent nicht vertragen, verdienten ihren Juvenal redlich.

Aber zwei Acte lang durfte der Neid sich nicht regen. Zwei Acte fiegte der Dichter. Da stand schirmend die Sandrock neben ihm, wie mit dem hellen Schwerte neben guten Helden die kluge Pallas Athene. Ich habe sie immer bewundert und ich habe es oft gesagt. Heute fehlt mir die Rede. Es klänge überschwänglich und wäre doch nüchtern, grob und stumpf neben meiner Ergriffenheit, meinem Taumel, meiner seligen Läuterung der Seele. Wenn so einem frivolen, verdorbenen und nichtigen Scribenten einmal ein paar Minuten lang das schöne Glück der reinen Thränen geschieht, soll er es stumm und heimlich genießen. Worte könnten nur entweihen. Man weiß, wie sie alles, wenn sie nur kommt, gleich in Würde und Bedeutung rückt. Man kennt ihren tapferen Verstand, die Lücken der Dichtung zu treffen und zu füllen. Aus den leisesten Winken des Dichters holte sie die heimlichsten Nuancen und half, wo er sonder[illegible] mit malender, rathender Geste. Aber im dritten Act [illegible] Dichtung lahmt, gab sie aus Eigenem eine Tragödie dazu, die auf dem Wege des Dichters lag, ohne daß er sie heben konnte: die Tragödie von der sittigenden Kraft des Leides. Sie schien das edle Wort „des Adalbert Stifter zu spielen: „Der Schmerz ist ein heiliger Engel und durch ihn sind Menschen größer geworden, als durch alle Freuden der Welt." So brachte sie, [illegible] dem Stücke fehlte: einen Schluß. Wir wissen, das das arme, kleine Mädchen nicht verderben wird: sie ist gut durch den Schmerz und eine Künstlerin geworden. Eine edle Zukunft wird eröffnet und eine große Perspective ist da. Wir werden geläutert und tröstlich entlassen.

Auch Herr Giampietro und Herr Kutschera, als dumme Wiener „Lebebuben", waren unübertrefflich. Von Herrn Kutschera muß ich das besonders sagen. Er ist oft elend, niederträchtig, schändlich, weil man ihn in falsche Rollen setzt. Aber ich weiß jetzt, daß er ein Künstler ist.

Herr Phil schien heute ohne rechte Lust. Herr Tewele, Herr Weiße, Herr Eppens, Herr Meixner, Frau Berg, Fräulein Gridl störten nicht, nicht einmal Fräulein Hell. Fräulein Bock wurde in der Burg besser verwendet: da ließ man sie nicht spielen.

Hermann Bahr.

Das Cabinet Zanardelli scheint im Werden zu sein, aber leicht vollzieht sich seine Geburt nicht. Senator Saracco macht Schwierigkeiten, und das kann nicht überraschen. Herr Saracco gehört der alten Rechten an und ist außerdem der Sparmeister aller Sparmeister. Das macht eine Verständigung mit ihm schwer. Sonnino, an den sich Zanardelli ebenfalls gewendet hat, gehört dem linken Centrum an, er steht politisch Zanardelli näher als Saracco. Factisch wären Beide wohl berufen, in der gegenwärtigen ökonomischen Krise der Halbinsel eine Rolle zu spielen. Zum besseren Verständniß kann es vielleicht nicht schaden, zu bemerken, daß die eigentlichen politischen Aufgaben des Finanzministers, nämlich die Controlle der Staatsausgaben, in Italien, dem Schatzminister — ministro dell Tesoro — obliegen, der Finanzminister ist in Italien nur Minister der Finanzverwaltung, das heißt des Steuerwesens und der Staatsactiven, Monopole u. s. w. Das Zettelbankwesen sowie das Bankwesen überhaupt unterstehet dem Minister für Ackerbau, Handel und Gewerbe.

Stimmen aus dem Publicum.

Ausstellungs-Nachricht.

Den geehrten Kunden diene mit der ergebenen Anzeige, daß meine **Elysealg-** und **Feldschmieden-Fabrikate** auch im **heurigen** Jahre wieder mit den **höchsten Preisen** bei den Ausstellungen in **Jussig a. d. Elbe (Ehrendiplom)** und in **Troppau (Goldmedaille)** ausgezeichnet wurden.

K. u. k. Hof-Blasebalg-, Feldschmieden- u. Werkzeug-Fabrik
Josef Schaller, Wien, II/1.

Mittwoch Ziehung!
Innsbrucker Lose à 50 kr.
Haupttreffer 50.000 Gulden
11 Lose nur fl. 5.— 20 Lose nur fl. 9.— 25 Lose nur fl. 11.—
empfiehlt: K. Landauer, Wechselstube, Kärtnerstrasse Nr. 36. H. J. Unik & Comp., Bank- u. Wechselgeschäft, Kohlmarkt 5. Alex. Kohn & Comp., Wechselstube, Kärtnerstrasse 29.

KORKBRAND-ZEICHEN
zum Schutze gegen Fälschung
MATTONI'S GIESSHÜBLER
von MATTONI'S Giesshübler Sauerbrunn.

K. k. priv. Südbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Am 4. December wird die auf der Linie Kufstein—Ala zwischen den Stationen Schwaz und Fritzens befindliche, bisher nur für den Personen- und Gepäckverkehr eingerichtete Haltestelle Terfens auch für die Eilgut- und Frachtenexpedition unter der nunmehrigen Stationsbezeichnung

„Terfens-Weer"

eröffnet.

Hinsichtlich des Personen- und Gepäcksverkehres in der Station Terfens-Weer findet eine Aenderung nicht statt.

In der genannten Station wird die Eilgut- und Frachtenexpedition von Stück- und Wagenladungsgütern (ausschließlich explosiver Gegenstände), sowie die Aus- und Abgabe von lebendem Vieh nach dem Betriebsreglement und den für Bestimmungen des Tarifes, Theil I, Haftpflicht und die Gebührenberechnung auf Grund der im Kilometerzeiger für die bisherige Haltestelle Terfens ausgewiesenen factischen Distanzen nach den Gebührenberechnungs-Tabellen des Tarifes, Theil II und den sonstigen in Kraft stehenden Tarifen erfolgen.

Wien, im November 1893.

Die Generaldirection.

Telephon Wien—Budapest via Marchegg.

Im Sinne des hohen k. k. Handelsministerial-Erlasses vom 25. November Z. 62.630 wird die neuerbaute Telephonlinie Wien—Budapest via Marchegg am 4. December 1893 eröffnet.

In diese Linie werden die beim k. k. Post- und Telegraphenamte Marchegg zu errichtende öffentliche Sprechstelle, sowie die Telephon-Centralen Preßburg (Posjony) und Raab (Győr) eingeschaltet. Diese neuen Linien haben auch für den Verkehr von Wien über Budapest hinaus, und zwar mit den an die Centrale in Budapest angeschlossenen Telephonnetzen in Arad, Szegedin und Temesvar zu dienen, wobei die Telephon-Centrale Budapest als Vermittlungsstation zu fungiren hat. Gesprächsverbindungen zwischen Marchegg und Raab werden durch die Telephon-Centrale Wien vermittelt. Bis auf Weiteres werden nur die Centralen Wien und Budapest permanent[illegible] Centralen Preßburg, Arad, Szegedin und Temesv[illegible] nur vollen Tagdienst (im Sommer von 7 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter von 8 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends) halten. Die Dienststunden der öffentlichen Telephonstelle Marchegg sind gleich jenen, welche für den Post- und Telegraphendienst bei diesem Amte festgesetzt sind. Die Gebühr für eine Sprechzeit-Einheit (3 Minuten) beträgt in der Relation zwischen Wien und Marchegg für gewöhnliche Gespräche 30 kr., für dringende 90 kr.; in den übrigen neu entstehenden Relationen, das ist Wien—Preßburg, Wien—Raab, Wien—Arad, Wien—Szegedin, Wien—Temesvar, für ein gewöhnliches Gespräch 1 fl., für ein dringendes Gespräch 3 fl. Die letzteren Gebühren entfallen auch für Gespräche zwischen Marchegg und den vorstehend genannten ungarischen Telephon-Centralen und zwischen Marchegg—Budapest. Zum Verkehre mit den neuen Telephonstellen, beziehungsweise Telephon-Centralen erscheinen außer der Centrale Wien und den an dieselbe angeschlossenen k. k. Telephonstellen und staatlichen Telephonämtern in Wien auch die Abonnenten der Wiener Privat-Telegraphen-Gesellschaft zugelassen. Im Uebrigen finden die bezüglich des Verkehres zwischen Wien und Budapest [illegible] getroffenen Bestimmungen auch auf die neuen Verkehrsrelationen sinngemäße Anwendung.

Wien, am 30. November 1893.

Tagesneuigkeiten.

Wien, 1. December.

Streiflichter.

Professor Schlesinger's Chancen steigen. Wenn die Influenza im Abgeordnetenhause weitere Fortschritte macht, kann es ihm glücken, den Präsidentenstuhl einzunehmen.

*

Zanardelli setzt einen Preis auf den Kopf des größten Sparkünstlers. Die Sparmeister Italiens flüchten panikartig, denn der Preis ist das — Finanzportefeuille.

*

In Italien soll das Schatzamt wieder mit dem Finanzministerium vereinigt werden. Wo der Schatz fehlt, ist auch der Schatzhüter überflüssig.

*

Fälschlich Todtgesagte sollen noch recht lange leben; wenn das Sprichwort wahr ist und Variationen gestattet sind, so wird Bürgermeister Dr. Prix ein „gesunder" Bürgermeister bleiben — gesund jedenfalls für die Lueger-Partei.

*

In Berlin bemühen sich die Stadtverordneten, daß die Geschäfte am Weihnachtsabend nicht schon um 7, sondern erst um 10 Uhr Abends geschlossen werden. Armes Wien! Für dich sorgt anstatt der Stadtverordneten — Herr Zallinger!

*

In Stuttgart ist wieder Ruhe. So Männlein als Weiblein dürfen sich wieder auf die Straße wagen und kühn ihre Blicke — senken, nachdem die sittenstrenge Polizei den Tiroler Gast gezwungen hat, der Kniee Blöße züchtig zu verhüllen. Glückliches Stuttgart!

*

Abgeordneter Zallinger rüstet für die Gewerbetreibenden das Weihnachtsfest. Er will ihnen Entsagungsbraten und clericalen Sonntagspudding mit pietistischem Ueberguß serviren. Ob sie wohl davon satt werden? — Aber es ist jedenfalls nicht zu verwundern, daß sich Karpfen und Stockfische für dieses Feiertagsmenu des Herrn Zallinger begeistern.

*

Ein Dialog. Professor Schauta: „Herr Collega, ich wünsche vom Herzen Glück. Sie sind wirklich zu beneiden!" — Professor Simony: „Jawohl! Wir haben aber auch eine humane Gesetzgebung, die jeden Professor, der das siebzigste Lebensjahr erreicht hat, den Strapazen des Hörsaales entzieht. Auf Wiedersehen, Herr College!" — Professor Schauta: „Wohin denn so geschwind?" — Professor Simony: „Ich muß nur schnell ein bischen auf den Dachstein hinaufschau'n."

*

Das sind böse Zeiten für die Antisemiten. In Berlin werden sie vom Reichskanzler verlassen und verleugnet; in Paris soll gar ein Jude Minister werden. Wie man hört, erwägen die Antisemiten die Idee eines internationalen Kreuzzuges, um Palästina zu erobern, die Juden von dort nach Deutschland, Oesterreich und Frankreich zu vertreiben, und dort ein rein antisemitisches Reich mit Böckel, Lueger und Drumont an der Spitze zu gründen.

*

In den Reihen der Steinwender-Partei hat man es beanstandet, daß Oesterreich in Folge der Coalition einen „polnischen Unterrichtsminister" bekommen hat. Frankreich bekommt jetzt gar einen deutschen Unterrichtsminister. Vielleicht schlägt der Abgeordnete für Bilach einen Tausch vor, die Franzosen nehmen sich Herrn v. Madeyski und geben uns dafür Herrn Spuller. Einen Partisan würde der Letztere bei uns unzweifelhaft finden — Herrn Victor Silberer, Gemeinderath und Astronaut. Herr Spuller ist ja praktischer Luftschiffer; ist er doch seinerzeit mit Gambetta per Ballon aus Paris abgereist. Aber da fällt mir ein, daß Herr Spuller in das jetzige Cabinet nicht passen würde; er paßt nur in ein Ministerium über den Parteien.

Das Eisenbahnunglück in Limito.

Nach den Erzählungen eines Wiener Augenzeugen.

(Eigenbericht der „Deutschen Zeitung".)

Ueber die entsetzliche Katastrophe, die sich in der kleinen Eisenbahnstation Limito nächst Mailand ereignete, haben wir unsere Leser bereits unterrichtet. Unter Denjenigen, die dem furchtbaren Unglück unversehrt entrannen, befand sich auch ein junges Ehepaar aus Wien. Es ist dies der in der hiesigen Geschäftswelt wohlbekannte Herr Stern jun., Compagnon des Handlungshauses A. Stern und Sohn, der mit seiner Gattin Katharina Stern in einem Waggon des verunglückten Zuges Platz genommen hatte.

Wir sind in der Lage, die Schilderungen dieses Augenzeugen über das schreckliche Unglück wiederzugeben:

„Es war ungefähr Mitternacht," erzählte Herr Stern, „und wir hatten es uns in dem Coupé erster Classe des Schlafwagens, in dem wir uns allein befanden, bereits bequem gemacht. Halb entkleidet hatten wir uns auf die Kissen hingestreckt und waren eben im Einschlummern.

Da plötzlich ein jäher Stoß, der uns auf den Boden des Coupés schleuderte, verbunden mit einem furchtbaren Krachen und einem ganz eigenthümlichen, unheimlichen Zischen.

Wir erhoben uns so rasch als möglich. Aber der plötzliche Schreck hatte uns förmlich betäubt. Es dauerte Secunden, qualvolle Secunden, bis wir uns der Situation bewußt wurden. Mit raschen, fliegenden Worten vergewisserten wir einander, daß wir unverletzt waren. Wir athmeten auf. Aber noch waren wir nicht gerettet. Ich versuchte, mit aller Gewalt die Thür aufzusprengen, doch all meine Anstrengung erwies sich als vergeblich. Und schon drang das Wehklagen der Verwundeten an unser Ohr.

Da eine neuerliche Detonation, die, wie ich später erfuhr, von einer Explosion herrührte. Unsere Lage war schrecklich.

Endlich gelang es mir, das Fenster [illegible] und ich blickte hinaus.